

classischen Vorbilder für die christliche Predigt aller Zeiten bleiben (vgl. Paniel, Gesch. der christl. Bereds., Leipzig 1839, 62—65; Beyer, Das Wesen der christl. Predigt nach Norm und Vorbild der apostolischen, Gotha 1861; Krieg, Die bibl. und die classisch-patrist. Pastoraltheologie, Freiburg 1888). Einer eigentlichen Theorie der geistlichen Beredsamkeit mußte hier, wie überall, die Praxis erst vorangehen und vorarbeiten. Für den Aufbau einer eigentlichen Predigttheorie waren zunächst Bausteine von nöthen; sie fanden und mehrten sich von Jahrhundert zu Jahrhundert in Ausprüchen, in welchen die Väter ihre homiletischen Grundsätze und Erfahrungen kundgaben und über die Wichtigkeit und die Aufgaben des Predigtamtes, über die Predigt im Verhältnis zur heiligen Schrift, namentlich aber über die Stellung der Predigt zur Rhetorik (s. unten) ihre Anschauungen niederlegten. Dieses für alle Zeiten werthvolle homiletische Material hat Paniel in seiner oben genannten Arbeit sorgfältig gesammelt. Mehr als nur gelegentliche Meinungsäußerungen haben die zwei größten Prediger der alten Kirche, Chrysostomus und Augustinus, uns hinterlassen. Während ersterer die Goldkörner seiner reichen homiletischen Erfahrung in viele seiner Predigten (Hom. 24 de bapt.; Hom. 10 in ep. ad Tim.; Hom. de util. lect. script.; Hom. 1. 2 de mut. nom.) und namentlich in sein herrliches Werk *Περί λεγώσεως* (besonders l. 4. 5) einstreut, verdanken wir Augustinus den ersten eigentlichen Ansatze einer systematischen Homiletik. In seinem Werk *De doctrina christiana* erörtert er zunächst, wie der Stoff der christlichen Erkenntniß aus der heiligen Schrift zu ziehen, dann im Weitern, wie die gewonnene Erkenntniß vorzutragen und mitzutheilen sei. In diesen Eintheilungsagliedern: *modus inveniendi* — *modus proferendi*, hat er schon die Hauptaufgabe und Hauptgliederung der wissenschaftlichen Homiletik fixirt. In formellem Anschluß an Cicero's dreifachen Redezweck (*docere, delectare, flectere*) bestimmt er den Zweck der Predigt so: *Id agit verbis, ut veritas pateat, veritas placeat, veritas moveat*. Das dem Profanredner und dem Prediger Gemeinsame wird hervorgehoben, aber auch das Unterscheidende betont. In der ganzen trefflichen, zum Theil noch heute classischen Ausführung zeigt sich ebenso der in der Schule der Rhetorik gebildete und gereifte Mann, wie der kirchliche Lehrer, der seine heilige Aufgabe mit Begeisterung erfährt hat. Wenn der erstere das Studium der Redekunst warm empfiehlt, so mahnt der letztere nachdrücklichst zum Gebet bei der Predigtvorbereitung und vor der Predigt selbst (c. 15 u. 30), und der Redner und Kirchenlehrer weist darauf hin, wie eben in den heiligen Schriften und bei den *doctores ecclesiae* (er führt Cyprian und Ambrosius an) herrliche Musterbeispiele der Beredsamkeit zu finden seien (ein Nachweis, den Beda der Etw. später in seiner Schrift *De schematibus et tropis* wieder aufnimmt und weiter

ausführt). *De catechizandis rudibus liber unus* ist die zweite Schrift Augustins, in welcher sich homiletische Winke finden; da aber ihr Hauptinhalt der Katechese angehört, so ist sie mit dieser zu besprechen. Nach Augustinus ist aus der ersten Periode nur noch zu nennen Gregor d. Gr., welcher in seinem *Liber regulas pastoralis* oder *de pastoralis cura practicae* Rathschläge für die Verwaltung des Predigtamtes gibt; diese beziehen sich aber nicht eigentlich auf die Form der Rede, sondern sammeln in 36 Specialunterweisungen Motive, namentlich aus der heiligen Schrift, mittels welcher die Predigt den Zugang zu den Herzen all der verschiedenen Klassen von Christen und Sündern suchen solle.

An Augustinus und Gregor knüpfen im Mittelalter, nachdem lange Zeit hindurch homiletische Untersuchungen geruht und die Predigt lediglich vom Kapital der Väter gelebt hatte, die neu erwachenden homiletischen Bestrebungen wieder an. In wesentlichem Anschluß an sie und an Isidor von Sevilla (gest. 636, der in seinen Origines bezüglich der Rhetorik sich ebenfalls an Augustinus anlehnt) verfaßte Rabanus Maurus im 9. Jahrhundert das dritte Buch seiner Schrift *De institutionibus clericorum* ad *Heistulphum archiepiscopum*; in c. 19, c. 28—39 zeigt sich die Abhängigkeit von Augustinus besonders stark. Am Ende des 12. Jahrhunderts beschäftigte sich etwas selbständiger mit homiletischen Fragen Guibert von Nogent (gest. 1214) in seinem nur 7 Folioseiten starken, aber bemerkenswerthen Schriftchen *Quo ordine sermo fieri debeat*. Hier tritt zuerst ein klares Verständniß für die Zeitaufgabe der Predigt und Homiletik in der Vorchrift zu Tage, daß nun, da der Glaube überall mit Gottes Hilfe Wurzel gefaßt, der Prediger auf die Moral den Nachdruck zu legen habe. Aber einen klaren Blick verräth auch die weitere Ausführung, daß die Moralspredigt ihre Stärke in der Psychologie, in der Kenntniß des menschlichen Herzens finden müsse, und daß diese Kenntniß vor Allem durch Beobachtung des eigenen Herzens zu gewinnen sei. Aus der nämlichen Zeit stammt die 48 Kapitel starke *Summa de arte praedicatoria* des Manes von Ryssel (s. d. Art.). Er überschaut so ziemlich alle homiletischen Fragen, behandelt aber die gestellten nicht alle, sei es, daß das Werk verstümmelt auf uns kam, oder daß er selbst es nicht zu Ende führte. Er sucht auch zuerst über das Wesen der Predigt sich klar zu werden und gibt von ihr folgende Definition: *Manifestatio et publica instructio morum et fidei, informationi hominum deserviens, ex rationum semita et auctoritatum fonte proveniens*. Auf die Erklärung und Beziehung der Schrift wird großes Gewicht gelegt; der in informationi stehende Fehler der Definition wird etwas gehoben durch die Mahnung, der Predigt auch *verba commotiva* (Affecte) einzuverweben; eine Fülle praktischer Beispiele und Muster will Werth und Wirkung der theoretischen Regeln sichern und erhöhen. Während